

"Nasjonen"

14 januar 1939.

Kielerfreden et 125 års minne.

Nasjonen 14 januar 1939
Idag er det 125 år siden Kielerfreden, den for oss så ydmygende og skammelige fred, blev sluttet. 125 år er jo ikke et så overvettets rundt tall, men det kan allikevel være verd å minne om året og dagen 14. januar 1814.

Som Napoleons eneste forbunds-felle blev Fredrik VI, konge av Danmark og Norge, tvunget til å slutte denne fred da Carl Johan, efter Bonapartes nederlag ved Leipzig i oktober 1813, rykket inn i Holstein med en svensk-tysk-russisk hær. Kielerfreden gjorde riktignok ende på den mer enn 400-årige forening mellom Norge og Danmark, men den traktat som blev opsatt ved freds-slutningen var ikke gledelig for den norske nasjon.

Kongen av Danmark frasa sig sine rettigheter til Norge, og det kunde vel være bra nok. Men Norges gamle biland, Grønland, Færøyane og Island var ikke innbefattet i frasigelsen. Norge blev gitt til Sverige og Carl Johan, mens vi mistet våre gamle land. Danmark beholdt dem uten videre.

Norge, som blev forenet med Sverige, godkjente aldri Kielertraktaten, som gav støtet til den norske frihetskamp og selvstendighetsreisning i 1814. Det sier sig selv at traktatens rekkevidde og betydning til alle ti-

der har været meget omstridt, særlig under unionstiden med Sverige.

Som nevnt ovenfor: Norge har aldri godtatt Kielertraktaten og vil neppe noen gang komme til å gjøre det. Selv om vi tapte opgjøret med Danmark om Grønland ved Haag-domstolen for noen år siden.

Der Kieler Frieden und seine Folgen

Vor 125 Jahren am 14. Januar 1814 wurde der Kieler Frieden geschlossen

Der so frei zu entscheidenden zu lassen Samstag das Wort im Hofe zu ergreifen

Als 1807 Preußen und Rußland den jammervollen Frieden von Tilsit mit Napoleon schließen mußten, trat König Gustav IV. von Schweden, bisher mit Rußland und Preußen verbündet, diesem Frieden nicht bei, ja, aus verächtlicher Empörung über Zar Alexander und Königin Friedrich Wilhelm III. schickte er beiden die ihm verliehenen Orden zurück und verhartete an Englands Seite im Kriege gegen den Korsen. Mancher pries damals seine Charakterstärke und Standhaftigkeit, die doch nichts war als Eigensinn und Gottes-Gnaden-Dünkel gegenüber dem Emporkömmling auf dem französischen Kaiserthron. Das gekränkte Rußland besetzte Finnland und Napoleon nahm Schwedisch-Pommern mit Stralsund und Rügen.

Die Engländer aber, besorgt, daß die Franzosen die Ostsee und den Sund beherrschen und so den englischen Handel mit den Küstenländern lahmlegen könnten, fordernten von Dänemark Bündnis und Bereitstellung der dänischen Orlogsflotte. Entrüstet lehnte der dänische König — oder besser: Regierung und Kronprinz — ab. Und nun erschien — mitten im Frieden! — eine englische Kriegsflotte im Sund, bombardierte (vom 2. bis 3. September 1807) Kopenhagen, zerstörte einen großen Teil der Stadt und raubte die ganze dänische Kriegsflotte: 18 Fregatenschiffe, 15 Freatauten und viele kleinere Fahrzeuge. Natürlich war die Folge, daß Dänemark sich jetzt an Englands Feind Frankreich anschloß. Die Folge war ein für die Handelsflotten Dänemarks und Schleswig-Holsteins vernichtender Kaperkrieg.

Schwedens Lage wurde indessen immer schwieriger; russische Truppen waren im Anmarsch gegen Stockholm, die Armee war vernachlässigt, die Staatskasse leer. Eine Verschwörung in Hauptstadt und Armee führte im März 1809 zur Verhaftung des Königs. Er mußte schriftlich dem Thron entsagen und wurde auf einem alten Inselnischloß gefangen gehalten. Der Reichstag erklärte ihn und seine Nachkommen — d. h. das Haus Wasa — des Thrones verlustig. Des Abgesetzten Oheim Karl von Sudermanland wurde König, trat an Rußland, Finnland und die Ålandinseln ab und erhielt unter der Bedingung, dem Bündnis mit England zu entsagen, seine pommerschen Besitzungen zurück.

Da der neue König kinderlos war, wurde als Thronfolger Prinz Christian von Holstein bestimmt. Dieser starb — am 18. Mai 1810 — aber so plötzlich, daß man von Vergiftung raunte. Jetzt erhoben sich die Schweden zum Kronprinzen den napoleonischen Marschall Bernadotte, der sich im Kriege 1806 gegen die Schweden bei ihrem Rückzug aus Lauenburg recht milde gezeigt hatte. Und Napoleon willigte, wenn auch nicht gern, ein.

Dieser Bernadotte war Südfrenzo, Sohn eines Advokaten in Pau, war Revolutionskämpfer gewesen, hatte mit Moreau, Souham, Macdonald und Vandamme unter D'Artois in Holland gekämpft und Karriere gemacht, war 1798 Gesandter in Wien gewesen. 1799 hielt er mit Jourdan und Auerstedt zum neugegründeten Jakobinerklub, dann stieg er als Unterführer Napoleons zum Marschall und Fürsten von Ponte-Corvo.

Bernadotte erkannte sofort, daß seinem neuen Vaterlande eine Feindschaft gegen England unermesslichen Schaden zufügen könne, daß an eine Rückgewinnung Finnlands kaum zu denken war, und daß er sein Volk durch die Gewinnung des dänischen Norwegens zu entschädigen hoffte so war sein Plan naturgemäß gegen Dänemark, welches Frankreichs

den Weg über die Elbe erzwingen, mußte auch er mit seinen Schweden näher auf Leipzig losziehen. Und nach der Leipziger Schlacht verfolgte er seine eigenen Ziele, indem er — als die Franzosen unter Davoust und Dänen unter dem Prinzen von Hessen sich Ende November getrennt hatten — nicht den auf Hamburg zurückweichenden Davoust, sondern den nach Rendsburg zurückgehenden Prinzen verfolgte. Und zu dieser Verfolgung in einem Lande, in dem Deutsche wohnten, verbandte er u. a. auch die Hanseatische Legion, deren hamburgische Freiwillige gegen Franzosen kämpften wollten und in Sorge um ihre Vaterstadt waren. Man sprach offen mit Empörung davon, daß Bernadotte den Plan habe, ein Königreich Cimbrien zu gründen (Schweden, Norwegen, Dänemark und dazu Schleswig-Holstein!).

Bei Sehestedt hatten die Dänen sich gegen die Schweden den Weg nach der Festung Rendsburg erzwingen. Am 15. Dezember kam es zu einem vierzehntägigen Waffenstillstand zu Klüvenstief, der dann bis zum 5. Januar und schließlich bis zum Frieden verlängert wurde.

Auf dem Schlosse zu Kiel verhandelten eifrig Schweden und Dänemark. Dänemark mußte einsehen, daß es von Frankreich keine Hilfe zu erwarten habe.

Schon während des russischen Krieges — 1812 —, als Preußen gezwungen auf Napoleons Seite stand, hatten England und Rußland im Einverständnis mit Bernadotte Dänemark verbrochen, daß es beide Mecklenburg, das schwedische, vielleicht auch das preussische Pommern, ja, Oldenburg, Hamburg und Lübeck erhalten würde, wenn es Norwegen an Schweden abträte. Ein Glück für Deutschland also, daß Dänemark damals zu Napoleon hielt. Dänemark mußte sich beim Eintritt in Friedensverhandlungen mit Schweden also klar darüber sein, daß ohne Verlust Norwegens kein Frieden zu erlangen war. Aber es versuchte doch zu

handeln, und so sagte ihm Bernadotte die Ueberlassung von Schwedisch-Pommern zu. Unter diesen Bedingungen kam am 14. Januar 1814 der Kieler Frieden zustande.

Aber im Sommer 1815 hatte Bernadotte bereits Preußen die Ueberlassung von Schwedisch-Pommern versprochen, und unmißverständlich protestierte im Namen seiner Landsleute der erste Grundherr von Schwedisch-Pommern in einem Schreiben an Hardenberg gegen die Einverleibung in Dänemark. Und gleichzeitig erhoben sich die Norweger gegen Bernadotte, der die Erhebung mit Waffengewalt unterdrücken mußte und nun behauptete, die Kopenhagener Regierung habe den Aufstand heimlich geschürt und so den Kieler Frieden gebrochen. Er gab Dänemark nicht her. Während des Wiener Kongresses begann Hardenberg mit Bernadotte zu verhandeln, und dieser war nun bereit, das Gebiet — gegen Birnfeld zu verkaufen. Nun galt es, Dänemark zuzusehen. Hardenberg überlegte, aber nirgends gab es ein Gebiet, das in Frage gekommen wäre als — Lauenburg. Aber dieses Lauenburg war hannoversch. Und Hannover war nur bereit, dieses Land herzugeben, wenn es von Preußen Ostfriesland, Hildesheim, Goslar und einen Teil der Grafschaft Lüneburg bekäme. Empört lehnte Friedrich Wilhelm III. ab; er wollte seine braven Ostfriesen nicht lassen. Schwer wurde es Hardenberg, seinen Willen durchzusetzen. Endlich — am 29. Mai 1815 — kam der Vertrag zwischen Preußen und Hannover zustande. Auf Dänemark mußte erst ein „leiser Druck“ ausgeübt werden, bevor es für die 75 Geniermeilen des reichen Pommerns mit Rügen, Stralsund und Greifswald nur die 19 Gaviertmeilen Lauenburgs annahm, dazu zwei Millionen Taler.

So wurde Lauenburg am 4. Juni 1814 „dänisch“.

Albert Petersen

mit den Küstentruppen abzumachen. Könnten, forderten von Dänemark Bündnis und Bereitstellung der dänischen Okeanflotte. Entrüstet lehnte der dänische König — oder besser: Regierung und Kronprinz — ab. Und nun erschien — mitten im Frieden! — eine enorme Kriegsflotte im Sund, bombardierte (vom 2. bis 5. September 1807) Kopenhagen, zerstörte einen großen Teil der Stadt und raubte die ganze dänische Kriegsflotte: 18 Linienschiffe, 15 Freigattungen und viele kleinere Fahrzeuge. Natürlich war die Folge, daß Dänemark sich jetzt an Englands Feind Frankreich anschloß. Die Folge war ein für die Handelsflotten Dänemarks und Schleswig-Holsteins vernichtender Kaperkrieg.

Schwedens Lage wurde indessen immer schwieriger; russische Truppen waren im Anzug gegen Stockholm, die Armee war vernachlässigt, die Staatskasse leer. Eine Verschwörung in Hauptstadt und Armee führte im März 1809 zur Verhaftung des Königs. Er mußte schriftlich dem Thron entsagen und wurde auf einem alten Inselnischloß gefangen gehalten. Der Reichstag erklärte ihn und seine Nachkommen — d. h. das Haus Wasa — des Thrones verlustig. Des Abgesetzten Oheim Karl von Sudermanland wurde König, trat an Rußland, Finnland und die Ålandinseln ab und erhielt unter der Bedingung, dem Bündnis mit England zu entsagen, seine pommerschen Besitzungen zurück.

Da der neue König kinderlos war, wurde als Thronfolger Prinz Christian von Holstein bestimmt. Dieser starb — am 18. Mai 1810 — aber so plötzlich, daß man von Vergiftung raunte. Jetzt erhoben sich die Schweden zum Kronprinzen den napoleonischen Marschall Bernadotte, der sich im Kriege 1806 gegen die Schweden bei ihrem Rückzug aus Lauenburg recht milde gezeigt hatte. Und Napoleon willigte, wenn auch nicht gern, ein.

Dieser Bernadotte war Südfranzose, Sohn eines Advokaten in Pau, war Revolutionskämpfer gewesen, hatte mit Moreau, Souham, MacDonald und Vandamme unter Pichegru in Holland gekämpft und Karriere gemacht, war 1798 Gesandter in Wien gewesen. 1799 hielt er mit Jourdan und Moreau zum neugegründeten Jakobinerklub, dann stieg er als Unterführer Napoleons zum Marschall und Fürsten von Ponte-Corvo.

Bernadotte erkannte sofort, daß seinem neuen Vaterlande eine Feindschaft gegen England unermesslichen Schaden zufügen könne, daß an eine Rückgewinnung Finnlands kaum zu denken war, und da er sein Volk durch die Gewinnung des dänischen Norwegens zu entschädigen hoffte so war sein Platz naturgemäß gegen Dänemark, welches Frankreichs Freund geworden war. Allerdings besetzte daraufhin Napoleon sogleich wieder Schwedisch-Pommern.

Vielleicht wären Bernadottes Pläne auf Norwegen aber doch aufstanden geworden, wenn Dänemark sich in seiner begreiflichen Stimmung gegen England nicht hätte verleiten lassen, bei Ausbruch des Krieges 1813 auf Napoleons Seite zu treten, während Bernadotte ja auf Seiten der Verbündeten in den Krieg eintrat und die Nordarmee führte.

Er hat als Franzose und früherer Waffengefährte Napoleons nur ungern gegen den Hosen gekämpft, und nur gegen seinen Willen hat der ihm zugeteilte preussische General Bülow bei Dennewitz siegen können, nur weil Blücher und Nord durch ihren Sieg bei Wartenburg

stuna Rendsburga erzwungen. Am 15. Dezember kam es zu einem vierzehntägigen Waffenstillstand zu Klüvenstiel, der dann bis zum 5. Januar und schließlich bis zum Frieden verlängert wurde.

Auf dem Schlosse zu Kiel verhandelten eifrig Schweden und Dänemark. Dänemark mußte einsehen, daß es von Frankreich keine Hilfe zu erwarten habe.

Schon während des russischen Krieges — 1812 —, als Preußen gezwungen auf Napoleons Seite stand, hatten England und Rußland im Einverständnis mit Bernadotte Dänemark versprochen, daß es beide Mecklenburg, das schwedische, vielleicht auch das preussische Pommern, ja, Oldenburg, Hamburg und Lübeck erhalten würde, wenn es Norwegen an Schweden abtrete. Ein Glück für Deutschland also, daß Dänemark damals zu Napoleon hielt. Dänemark mußte sich beim Eintritt in Friedensverhandlungen mit Schweden also klar darüber sein, daß ohne Verlust Norwegens kein Friede zu erlangen war. Aber es versuchte doch zu

napoleon zu verhandeln, und dieser war nun bereit, das Gebiet — gegen Birnfeld zu verkaufen. Nun galt es, Dänemark zuzusetzen. Hardenberg überlegte, aber nirgends gab es ein Gebiet, das in Frage gekommen wäre als — Lauenburg. Aber dieses Lauenburg war hannoversch. Und Hannover war nur bereit, dieses Land herzugeben, wenn es von Preußen Ostfriesland, Hildesheim, Goslar und einen Teil der Grafschaft Lüneburg bekäme. Entwört lehnte Friedrich Wilhelm III. ab; er wollte seine braven Ostfriesen nicht lassen. Schwer wurde es Hardenberg, seinen Mäulen durchzusetzen. Endlich — am 29. Mai 1815 — kam der Vertrag zwischen Preußen und Hannover zustande. Auf Dänemark mußte erst ein „leiser Druck“ ausgeübt werden, bevor es für die 75 Quadratmeilen des reichen Pommerns mit Rügen, Stralsund und Greifswald nur die 19 Quadratmeilen Lauenburgs annahm, dazu zwei Millionen Taler.

So wurde Lauenburg am 4. Juni 1815 „dänisch“.

Albert Petersen

Nationen nr: 236

12 okt. 1937.

Grønlands-spørsmålet fremme på det store nordiske indremisjonsmøte.

Professor Hallesby: Danskene bør vite at sannhets sak dør aldri

Det har vakt adskillig opmerk-
somhet i Danmark at professor O.
Hallesby på det store, nordiske
indremisjonsmøte i Oslo forleden
kom med følgende uttalelse:

— Dette møtet skulde været
holdt for flere år siden, men
Grønlandssaken kom imellem. —
Der led vi nederlag. Men har vi
ikke tatt vårt nederlag pent? Og
danskene bør vite, om ikke andre
steder fra, bør de huske det fra
Sønderjylland, at man kan seire
gjennom nederlag, for sannhets
sak dør aldri.

Den danske Indre Missions
formann, pastor Bartholdy, kom-
menterer denne uttalelsen i siste
nummer av den danske Indre
Missions Tidende. Pastoren skri-
ver at det særlig var sammenlig-
ningen med Sønderjylland som
falt danskene for brystet. Videre
skriver han: «Det forstaar sig, at
den Dag, Beboerne af Østgrøn-
lands Ismarker med 74 pct. Ma-
joritet stemmer sig hjem til Norge,
den Dag er vi danske ogsaa be-
redt til at afstaa Østgrønland.»

Nu har jo professor Hallesby
ikke med et ord nevnt noe krav

om avståelse av Østgrønland til
Norge. Her oppe tar vi denne
uttalelsen hans for en ærlig manns
ønske om å gjøre sine danske
trofeller opmerksom på, at følel-
sen av en gammel urett fremde-
les lever i Norge — også blandt
indremisjonsfolket. Vi går ut fra
at professor Hallesby har følt det
som sin plikt å gjøre sine danske
venner opmerksom på dette. At
han med hele sin autoritet erklæ-
rer at Norges sak i dette spørsmå-
let er sannhetens sak, er både
forståelig og gledelig. Ingen ærlig
nordmann vil kunne mene noe
annet, men knapt nok alle vilde
idag ha sine meningers mot.

Danmark mistet Sønderjylland
i en beklagelig krig. Norge mistet
Grønland til Danmark på grunn
av en dansk diplomats svin-
del. Og selv om denne svinde-
len har fått Haagdomstolens stem-
pel for rettsgyldighet, kan det
ikke undre en at den norske in-
dremisjon nekter å godta svinde-
lens preskripsjon i løpet av vel
100 år. Det var å ønske at dette
kravet om renslighet mellom na-
sjonene alltid vil leve i Norge —
i hele folket.

Jfr. „B.T." for
27 sept. 1937 i
mappen: „Kom-
mentaren til
Haag-dommen“.

Du får bryte med de gamle partier.

Kommende storting får til behandling: Sjøgrensespørsmålet, arkivsaken og Norges adgang til Grønland m.m.

Hvad professor Gjelsvik mener.

I 985 blev Grønland koloniseret av nordmenn og islendinger. Landet blev kristnet og folkemengden var så stor at Grønland fikk sin egen biskop. Dette land var en del av kongeriket Norge. Det hadde sin administrasjon og betalte sine skatter som de andre landsdele.

Utførselen fra Grønland av husdyrprodukter, smør og kjøtt, var en tid ganske betydelig. Der til kom tran, skinn og pelsverk.

Så lenge landet var styrt fra Norge blev forbindelsen opretholdt og der var gode tider på Grønland. Men da den norske kongekrone blev flyttet til Danmark, blev forbindelsen med Grønland avbrutt. Landet fikk ikke omsetning for sine varer og fikk heller ikke tilførsel av tre og jern, som trengtes til redskaper og våpen. Men allikevel holdt den norske folkestamme sig oppe på Grønland i flere hundrede år, fra 985 til ca. år 1500. Senere

har man ikke fundet spor av de gamle nordmenn på Grønland.

Først i den senere tid blev forbindelsen med Grønland gjenoptatt ved Hans Egede. Landet betraktes som en del av Norge til det blev fratatt Norge under fredsslutningen i Kiel i 1814. Den traktat som da blev avsluttet uten medvirkning av norske myndigheter, er det fremdeles som skiller oss fra Grønland.

Hvad professor Gjelsvik mener.

Om dette spørsmål sier professor Gjelsvik i sin bok «Utanrikspolitiske tankar»:

«Me er ikkje mot skilnsdom, um eit rimelegt oppgjer med Danmark ikkje kjem i stand på tingingssveg beint fram; men me vil rett nok ha skilnsdom på eit rettvist grunnlag.

Kva er so skilnsdom på eit rettvist grunnlag?

I vedskiftet med Danmark er me i den heppe stoda, at det ligg so like for hand: Hadde Danmark i 1814, andsynes oss etter unionsløvet mellom Norig og Danmark og etter den same norsk-danske kongelovi frå 1665, rett til å taka Færoyane og Grønland frå oss og leggja til Danmark? Det er skilnsdomsgrunnlaget, som me skal bjoda Danmark i den sak. Svarar då skilnsdomstolen ja på dette spørsmålet, godt, so hev Danmark Færoyane og Grønland med rette. Svarar derimot skilnsdomstolen nei, so hev Danmark desse landi med urette, og då skal danskane gjeva dei ifrå seg i samhove med den gamle setning: «Det range vert ikkje rett, fyrr det er umsnutt».

Hadde Danmark andsynes oss rett til å taka noko land frå oss og leggja til Danmark? Det er dette grunnlaget me må halda fast. Andsynes Sverik, som freden i Kiel var gjord med, hadde den danske kongen rett til å taka undan so mykje som han berre kunde få, ikkje berre Island, Færoyane og Grønland, men og heile Nord-Norig, ja Trøndelag med og meir, um han kunde ha kome til.

Etter artikkel 6 i Kiel-freden skulde hans majestet den svenske kongen i eigenskapen Kongeriket Norigs suveren taka på seg ein part av den riksskuldi det norsk-danske monarkiet hadde. Uppgjeret um riksskuldi var ei svensk diplomatisk sak etter den strenge rett; for det var eit oppgjer etter ei avtale Sverik og Danmark hadde gjort. Meir um dette i mi lærebok i folkerett § 24, som eg kann visa til.

Um Norig andsynes Sverik var bundne til å halda Sverik skadelast for den parten av riksskuldi Sverik soleis fekk, er ei sak for seg, som ikkje i minste måte gjer oppgjeret um riksskuldi i samhove med Kieltraktati til ei norsk

I 1814 var den svenske kongen, som var bunden av Kieltraktati, likeins norsk konge. Og den svenske utanrikministeren (eller då hoffkanslaren) gjorde teneste som norsk utanrikminister. So lengje denne skipnaden varde, hadde me ingen munn til å tala gjenom, som ikkje var attbunden av Kieltraktati. I utlandet var det uråd for folk å skyna, at kongen og hoffkanslaren kunde gjerast gjeldande eit krav på Island, Færoyane og Grønland, som var undantekne med reine ord i den avtale, som dei skulde gjerast oppspursmålet um riksskuldi etter.

Men når me so i 1905 fekk att munn og mæle utetter i denne sak må me gjerast vår rett gjeldande i den upphavelege form: Hadde Danmark i 1814 andsynes oss rett til å taka noko undan av vårt?

Det sømer seg likeo lite for Danmark som for oss å procedera på tingingane um riksskuldi, når det gjeld spørsmålet um Norigs rett til Grønland og Færoyane. I 1814 kasta danskane oss ut til fienden ikkje berre for å få fred sjelve. Det var dei nøydde til; so det er det ikkje noko å segja på. Men vederlag var dei ikkje nøydde til å taka.

Og dei fekk stort vederlag: Pommern, Rügen og ein million riksdalar; dei slapp dessutan å betala 12 millionar i krigskontribution, som var lagd på hertugdømi Slesvik og Holstein; og likeins fekk dei sleppa ein liknande sum i skadebot for kapring. I staden for soleis å taka vederlag for oss, hadde det vore likare å tryggja oss gode vilkår i sambandet med Sverik. Det vart inn-teke noko i Kieltraktati til gagn for oss, men det kom inn etter framlegg frå svenskane.

Når tilhøvi er so, hev me all grunn til å segja, at det sømer seg ikkje for Danmark i denne sak å procedera på tingingane um riksskuldi eller på noko, som seinare hev hendt. Danmark mjøla si kake i staden for å syta for, at me vart so sjølvstendige, at me hadde munn og mæle utetter, som ikkje var attstoppa av traktater, me ikkje hadde gjort.»

De har ikke hevdet Norges interesser.

Som man ser har professor Gjelsvik på det kraftigste fremholdt at Norge måtte holde på sin rett, og vi har alle krav på at professor Gjelsviks råd hadde blitt fulgt. Han er professor i folkerett og han har brukt sine rike evner til å studere nattoo slike ting som det her gjelder. Han er en mann som holder internasjonale mål og på det område det her gjelder er han antagelig den største nulevende rettslærde.

Professor Gjelsvik var dessuten med i oppgjøret i 1905. Han var Michelsens og Løvlands råd-

I 985 blev Grønland koloniseret av nordmenn og islendinger. Landet blev kristnet og folkemengden var så stor at Grønland fikk sin egen biskop. Dette land var en del av kongeriket Norge. Det hadde sin administrasjon og betalte sine skatter som de andre landsdele.

Utførselen fra Grønland av husdyrprodukter, smør og kjøtt, var en tid ganske betydelig. Der til kom tran, skinn og pelsverk.

Så lenge landet var styrt fra Norge blev forbindelsen opretholdt og der var gode tider på Grønland. Men da den norske kongekrone blev flyttet til Danmark, blev forbindelsen med Grønland avbrutt. Landet fikk ikke omsetning for sine varer og fikk heller ikke tilførsel av tre og jern, som trengtes til redskaper og våpen. Men allikevel holdt den norske folkestamme sig oppe på Grønland i flere hundrede år, fra 985 til ca. år 1500. Senere

har man ikke fundet spor av de gamle nordmenn på Grønland.

Først i den senere tid blev forbindelsen med Grønland gjenoptatt ved Hans Egede. Landet betraktet som en del av Norge til det blev fratatt Norge under fredsslutningen i Kiel i 1814. Den traktat som da blev avsluttet uten medvirkning av norske myndigheter, er det fremdeles som skiller oss fra Grønland.

Hvad professor Gjelsvik mener.

Om dette spørsmål sier professor Gjelsvik i sin bok «Utanrikspolitiske tankar»:

«Me er ikkje mot skilddom, um eit rimelegt oppgjer med Danmark ikkje kjem i stand på tingingaveg beint fram; men me vil rett nok ha skilddom på eit rettivist grunnlag.

Kva er so skilddom på eit rettivist grunnlag?

I vedskiftet med Danmark er me i den hegne stoda, at det ligg so like for hand: Hadde Danmark i 1814, andsynes oss etter unionshøvet millom Norig og Danmark og etter den same norsk-danske kongelovi frå 1665, rett til å taka Færoyane og Grønland frå oss og leggja til Danmark? Det er skilddomsgrunnlaget, som me skal bjoda Danmark i den sak. Svarar då skilddomstolen ja på dette spørsmålet, godt, so hev Danmark Færoyane og Grønland med rette. Svarar derimot skilddomstolen nei, so hev Danmark desse landi med urette, og då skal danskane gjeva dei ifrå seg i samhøve med den gamle setning: «Det range vert ikkje rett, fyrr det er umsnutt».

Hadde Danmark andsynes oss rett til å taka noko land frå oss og leggja til Danmark? Det er dette grunnlaget me må halda fast. Andsynes Sverik, som freden i Kiel var gjord med, hadde den danske kongen rett til å taka undan so mykje som han berre kunde få, ikkje berre Island, Færoyane og Grønland, men og heile Nord-Norig, ja Trøndelag med og meir, um han kunde ha kome til.

Etter artikkel 6 i Kiel-freden skulde hans majestet den svenske kongen i eigenskapen Kongeriket Norigs suveren taka på seg ein part av den riksskuldi det norsk-danske monarkiet hadde. Uppgjeret um riksskuldi var ei svensk diplomatisk sak etter den strenge rett; for det var eit oppgjer etter ei avtale Sverik og Danmark hadde gjort. Meir um dette i mi lærebok i folkerett § 24, som eg kann visa til.

Um Norig andsynes Sverik var bundne til å halda Sverik skadelast for den parten av riksskuldi Sverik soleis fekk, er ei sak for seg, som ikkje i minste måte gjer oppgjeret um riksskuldi i samhøve med Kieltraktati til ei norsk diplomatisk sak.

I 1814 var den svenske kongen, som var bunden av Kieltraktati, likeins norsk konge. Og den svenske utanriksministeren (eller då hoffkanslaren) gjorde teneste som norsk utanriksminister. So lengje denne skipnaden varde, hadde me ingen munn til å tala gjenom, som ikkje var attbunden av Kieltraktati. I utlandet var det uråd for folk å skyna, at kongen og hoffkanslaren kunde gjera gjeldande eit krav på Island, Færoyane og Grønland, som var undantekne med reine ord i den avtala, som dei skulde gjera oppspørsmålet um riksskuldi etter.

Men når me so i 1905 fekk att munn og mæle utetter i denne sak må me gjera vår rett gjeldande i den upphavelege formi: Hadde Danmark i 1814 andsynes oss rett til å taka noko undan av vårt?

Det sømer seg likeo lite for Danmark som for oss å procedera på tingingane um riksskuldi, når det gjeld spørsmålet um Norigs rett til Grønland og Færoyane. I 1814 kasta danskane oss ut til fienden ikkje berre for å få fred sjølve. Det var dei nøydde til; so det er det ikkje noko å segja på. Men vederlag var dei ikkje nøydde til å taka.

Og dei fekk stort vederlag: Pommern, Rügen og ein miljon riksdalar; dei slapp dessutan å betala 12 miljonar i krigskontribution, som var lagd på hertugdømi Slesvik og Holstein; og likeins fekk dei sleppa ein liknande sum i skadebot for kapring. I staden for soleis å taka vederlag for oss, hadde det vore likare å tryggja oss gode vilkår i sambandet med Sverik. Det vart inn-teke noko i Kieltraktati til gagn for oss, men det kom inn etter framlegg frå svenskane.

Når tilhøvi er so, hev me all grunn til å segja, at det sømer seg ikkje for Danmark i denne sak å procedera på tingingane um riksskuldi eller på noko, som seinare hev hendt. Danmark mjøla si kake i staden for å syta for, at me vart so sjølvstendige, at me hadde munn og mæle utetter, som ikkje var attstoppa av traktater, me ikkje hadde gjort.»

De har ikke hevdet Norges interesser.

Som man ser har professor Gjelsvik på det kraftigste fremholdt at Norge måtte holde på sin rett, og vi har alle krav på at professor Gjelsviks råd hadde blitt fulgt. Han er professor i folkerett og han har brukt sine rike evner til å studere nettop slike ting som det her gjelder. Han er en mann som holder internasjonale mål og på det område det her gjelder er han autagelig den største nulevende rettslærde.

Professor Gjelsvik var dessuten med i opgjøret i 1905. Han var Michelsens og Løvlands rådgiver.

En samlet plan.

Men herrene Mowinckel og Lykke har ikke kunnet rådføre sig med professor Gjelsvik. De har undlatt å spørre ham, og når han fremholdt sin mening f. eks. om de nordiske voldgiftstraktater, blev han avvist av de to utenriksministre og deres partitroller.

De har undlatt å hevde Norges interesser slik som vi var vant til det fra unionstiden og slik som vi fremdeles trodde det burde gjøres. I viktige saker har de fratatt det norske folk den øverste myndighet og lagt den i hendene på utenlandske domstoler. De har gjort det tiltross for at all historie viser at det blev til skade når Norges sak blev avgjort utenfor landegrensen.

Men allikevel ber herrene Mowinckel og Lykke om folkets tilatelse til å fortsette sitt verk. Kommende storting vil få til behandling Norges henvendelse til Danmark om havner på Grønland. Avgjørelsen av den norske sjøgrense. Opgjør med Danmark om arkivspørsmålet og en hel del andre saker. Skal man sikre sig en avgjørelse som folket er tjent med, så får man bryte med de gamle partier. Man får bryte med de menn som bøiet sig for Mowinckels og Lykkes partipisk under avgjørelsen i traktatspørsmålet, og gå over til det eneste parti, Bondepartiet, som har en nasjonal linje i utenrikspolitiske spørsmål.

Kr.

Viktige argumenter

Det er en gammel regel at man skal gå til den som har den største makt. I Norge er det Bondepartiet som har den største makt. Derfor bør man gå til dem for å få sin sak avgjort.

Det er en gammel regel at man skal gå til den som har den største makt. I Norge er det Bondepartiet som har den største makt. Derfor bør man gå til dem for å få sin sak avgjort.